



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

St. Anna Selbdritt

Mocandamedu, von ihrer früheren Heimat zwischen Marienburg und dem Mgeni vertrieben worden waren. Dieser starke Stammesbund ist geschlossen worden um den verbündeten Stämmen ein erfolgreiches Entkommen aus der Nähe des Zuluschreckens, der vom Norden her drohte, nach Süden zu sichern. Die erste Wahrnehmung der herankommenden Zulus machten sie aus der gezwungenen Flucht der ema Cunwini unter Macingwane.

Tschakas Politik widerstrebt halben Siegen. Er hatte gekämpft und gesiegt; aber es war ihm nicht gelungen den Häuptling zu vernichten, der es gewagt hatte, sich ihm zu widersetzen und sich die übriggebliebenen Stammesmitglieder zu erhalten. Er entsandte eine Armee den Fliehenden nach. Diese Armee verwüstete das Land durch das sie zog auf ihrem Wege nach Natal und richtete die Lalabevölkerung, die schon so schwer heimgesucht worden, fast völlig zu Grunde.

Endlich stießen die beiden Feinde beim Utsikeni-Hügel jenseits des Mzimkulu in Ost-Griqualand aufeinander. Die ema Cunwini wurden vollständig geschlagen und sie verloren ihre gesamte Habe; ihr Vieh und ihre Frauen und Kinder wurden Tschaka als Kriegsbeute zugeführt. Der Häuptling entkam wieder, wurde aber auf der Flucht von den Kanibalen zu Glenge in Natal aufgefressen. Seine Töchter, welche in die Gewalt Tschakas geraten waren, wurden auf dessen Geheiß getötet. Ein unausrottbarer Haß zwischen diesen beiden Stämmen war die Folge. Macingwanas Sohn Pakade, bot später Tschaka seine Unterwerfung an und wurde gezwungen, in dessen Heer zu dienen. Seine beiden Söhne hießen Mbelebele und Gabangaye.

Tschaka hatte nun freien Durchzug nach Natal. Ein anderer glücklicher Umstand kam zu diesem Erfolge noch hinzu, von Tschaka lange ersehnt — Dingiswayo, sein eigener Oberhäuptling, starb. (Fortf. folgt.)

St. Anna Selbdritt

Vor mir steht ein wunderliebes Schnitzwerk. Es ist schon alt, stammt vielleicht aus dem 15. Jahrhundert und heißt: St. Anna Selbdritt. Es stellt die hl. Mutter Anna dar, zu ihrer Rechten die Gottesmutter, ihre Tochter und zwischen beiden das liebe Jesuskind. Wie zart und sinnig ist das Bild! Der Jesusknabe im Lockenhaar, mit den runden Kinderwangen und den leuchtenden Augen, lacht uns so fröhlich entgegen. Die Gottesmutter berührt ihn leicht mit den zarten Fingern der rechten Hand. Unter dem Stirnband quillt das reiche Haar hervor und wallt auf Schultern und Brust herab. Die hohen, gewölbten Augenbraunen geben ihrem Antlitz etwas Hoheitsvolles, Majestätisches, während ihre Lippen ein leises, mildes Lächeln umspielt. Da fallen mir

die Worte des Psalmisten ein: „Diffusa est gratia in labiis tuis: Von Anmut sind umgossen deine Lippen, darum hat Gott auf ewig dich gesegnet.“ (Ps. 44,3.) Dann die hl. Mutter Anna, die das linke Händchen des Jesuskindeß hält. Sie hat den Kopf mit dem Frauenhäubchen ein wenig zur Seite geneigt. Soviel Freundlichkeit und Güte spricht aus ihren Zügen, wie wir sie nur in einem milden, lieben Mutterantlitz finden können.

Sie ist die Patronin der christlichen Mütter. Uralte Berichte aus den



St. Anna Selbdritt

ersten christlichen Jahrhunderten erzählen uns von ihr. Frommer, christlicher Sinn hat diese Berichte mit lieblichen Legendenblumen geschmückt. Sie war die Gemahlin des gottesfürchtigen Joachim und lebte mit ihm in heiliger, glücklicher Ehe, auf der nur ein schwerer Schatten lag: Kinderlosigkeit. Reicher Kindersegen galt im Alten Bunde als große Ehre, Kinderlosigkeit aber wurde als Fluch Gottes betrachtet. Sie schloß ja die Gatten von dem Glück aus, einmal zu den Ahnen

des Messias gezählt zu werden. Als Joachim einmal opfern wollte, wurde er zurückgewiesen. Männer ohne Kindersegen seien nicht würdig zu opfern. Tief betrübt zog sich Joachim in die Einöde zurück, um Gott sein Leid zu klagen. Da flehte Anna mit großer Inbrunst zu Gott und machte das Gelübde: „Wenn du, o Herr, die Schmach der Unfruchtbarkeit von mir nimmst und mir ein Kindlein schenkst, so soll es Deinem Dienste geweiht sein.“ Und Gott erhörte ihr Gebet. Ein Engel erschien ihr und sprach: „Anna, der Herr hat dein Gebet erhört. Du wirst empfangen und ein Kind gebären, und die Frucht deines Schoßes wird auf der ganzen Welt gepriesen werden!“ So geschah es. Anna schenkte ihrem Gatten eine Tochter und nannte sie Maria.

Mutter der Gottesgebärerin zu sein, das ist der größte Ruhmetitel der hl. Anna. Von Gott hat sie ihr Kind mit heißen Tränen erfleht, für Gott allein hat sie es erzogen. Darum brachte sie auch freudig das Opfer der Trennung, als Maria noch ein zartes Mägdlein war, und weihte sie als Tempeljungfrau dem Dienste Jahwes, des Allerhöchsten. Hätten wir mehr Mütter, wie St. Anna war, die für Gott ihre Kinder großziehen, dann hätten wir auch mehr Kinder, wie Maria war, der Ruhm und Stolz ihrer Eltern.

„Trügerisch ist Anmut und eitel die Schönheit; eine Frau, die den Herrn fürchtet, soll gepriesen werden.“ (Spr. 31,30.)

Von Pater Victor Cohnen, R. M. M.

Rettung aus Lebensgefahr

Man spricht in der Natur von kritischen Tagen; mag richtig sein, aber sicher ist, daß auch im menschlichen Leben es Tage gibt, die man füglich als solche bezeichnen kann, Tage des Unangenehmen, Tage der Gefahren, die nicht so leicht dem Gedächtnis entschwinden.

Anfangs November 1925 erhielt ich den Auftrag, mich am 16. desselben Monats zu einer Wahl in Mariannahill einzufinden. Indessen, am Tage vorher, den 15., mußte ich in St. Bernhard pastorieren, was mir insofern angenehm war, als ich hoffen konnte an genanntem Reisetage mich von dieser Station nach Mid Illovo begeben zu können um von dort aus den Zug nach Pinetown zu benutzen. Doch diese Berechnung schlug fehl, da kurz vor meiner Ankunft in St. Bernard am Samstag der Wagen versagte weil ein Rad gebrochen war. Also Mid Illovo zu erreichen war unmöglich und ganz besonders noch deshalb nicht, wenn der Weg dorthin an mehreren Stellen ausgewaschen war und darum mit Pferdewagen nicht befahren werden konnte. Es blieb mir also nichts übrig, als am Sonntag Nachmittag mit Hilfe eines alten Wägelchens mich nach meinem Einsiedeln zu begeben, um von